National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9924.

94. Jahrgang / Folge 259 | Berleburg, Freitag, 3. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Schwierige Probleme für die Alliierten

Die Bedeutung des Kampfes der deutschen Stützpunktbesatzungen / Britische Eingeständnisse

wlz. Stockholm, 2. November. Die entscheidende strategische Bedeutung des heldenmütigen Kampfes der deutschen Stützpunktbesatzungen an der nordfranzösischen und holländischen Küste wird heute nicht mehr von der Feindagitation als „verbrecherisch leichtsinnig" abgetan, weil diese Männer angeblich „auf verlorenem Posten kämpfen". Der Feind wagt auch nicht mehr von „einer vergessenen Front" zu sprechen. Er sieht sich vielmehr gezwungen, einzugestehen, daß die „von den Deutschen immer noch gehaltenen Brückenköpfe für die alliierten Streitkräfte ein außerordentliches und nicht zu duldendes Hindernis sind", wie die „Times" schreibt. Fast in allen von den anglo-amerikanischen Nachrichtenagenturen verbreiteten Nachrichten über die Kämpfe um die Küstenbollwerke wird der fanatische Widerstand der deutschen Verteidiger und die Härte der Kämpfe unterstrichen, die es den Alliierten erschweren, das brennend gewordene Nachschubproblem zu meistern.

Neben Lorient, La Rochelle, St. Nazaire, Royan und die Gironde-Mündung nennt der britische Militärkritiker Liddel Hart Antwerpen, dessen Hafenzugang die Alliierten mit blutigsten Opfern unter allen Umständen zu erzwingen versuchen. Die Anglo-Amerikaner brauchen diesen wichtigen Anlegeplatz um so dringender, als zwischen den wenigen Hafenplätzen, die im beschränkten Umfange zu Nachschubzwecken vom Feind benutzt werden können, und der Front weite Strecken liegen, deren Ueberbrückung die gegnerischen Verbände vor schwierigste Probleme stellt.

Vor dem Durchbruch von Avranches war beispielsweise Eisenhowers Nachschublinie 35 Kilometer lang. Inzwischen verlängerte sich diese Linie erheblich. So beträgt die Entfernung von Calais nach Aachen 350 Kilometer, von Le Havre zur luxemburgischen Front 450 Kilometer und von Cherbourg bis in die Vogesenberge sogar 650 Kilometer. Die Landstraßen, Kanäle und Eisenbahnlinien in diesen Abschnitten sind größtenteils gründlich zerstört und erst nach längeren Instandsetzungsarbeiten wieder brauchbar. Nach Berichten alliierter Sachverständiger können zur Zeit über das zur Verfügung stehende Eisenbahnnetz von den Alliierten „wöchentlich höchstens 100 000 Tonnen Kriegsmaterial befördert werden, während mindestens 250 000 Tonnen für eine Armee von 2,5 Millionen Mann in der Woche benötigt werden". Hierin ist nicht die Tonnage enthalten, die für Lagerbestände herangeschafft werden müssen, aus denen Großoffensiven gespeist werden können.

Diese erheblichen Nachschubschwierigkeiten sind mit ein Hauptgrund für die resignierenden Betrachtungen militärischer Sachverständiger in der anglo-amerikanischen Presse. Die Kritiker verhehlen darüber hinaus nicht, daß neben dem Nachschubproblem die britische Niederlage bei Arnheim den Wendepunkt zur augenblicklichen Kriegslage darstellt. Der soeben von einem Besuch aus der Schweiz nach England zurückgekehrte militärische Mitarbeiter des Reuter-Büros, Jon Kische, bestätigt dies besonders. Kische schreibt: „Was einem bei der Rückkehr nach England nur nach einem Monat Abwesenheit beeindruckt, ist der Wandel in der Auffassung über die Dauer des Krieges. Ich fand dies überall, wohin ich kam. Arnheim bedeutete den Wendepunkt, sagten mir die Leute überall. Es gibt tatsächlich genug militärische Rechtfertigungen, des Standpunktes, daß das Ende des Krieges nicht, wie wir erwarten, bevorsteht. Der deutsche Widerstand hat sich beträchtlich versteift. Es scheint, daß die Führung der deutschen Wehrmacht imstande gewesen ist, eine Krise nach der anderen zu überwinden. Es hat sich erwiesen, daß die Schlacht um Deutschland länger und härter sein wird, als es noch vor einem Monat aussah." Mögen diese und ähnliche Aeußerungen wirklichen Pessimismus oder Resignation sein, das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die Alliierten nichts unversucht lassen werden, auch mit den größten Schwierigkeiten fertig zu werden. Anderseits muß der Feind aber damit rechnen, daß unsere im Volkssturmgeist kämpfende Nation fanatischen Widerstand bis zum Letzten zu leisten gewillt ist.

Höhepunkt des Ringens um die Scheldemündung

Erbitterter Widerstand in den Ruinen von Vlissingen / Feindlicher Umfassungsversuch gescheitert

wlz. Berlin, 2. November. Das erbitterte Ringen um die Hafeneinfahrt von Antwerpen und die Kanalstellungen im mittelholländischen Raum steht nach wie vor im Vordergrund der Kampfhandlungen an der Westfront. Es ist inzwischen auf seinem Höhepunkt angelangt. Mit größtem Masseneinsatz von Material und Menschen versucht der Gegner, den stark eingeengten Brückenkopf von Breskens auszuheben und die Insel Walcheren zu erobern. Im Hafengebiet von Vlissingen konnte sich der Feind in den Ruinen der durch deutsche Sperrwaffenkommandos und Luftangriffe zerstörten Hafenanlagen nur schrittweise vorwärtskämpfen.

Nach dreiwöchigen verlustreichen Kämpfen versuchen die Anglo-Amerikaner mit dem am Mittwoch begonnenen Langangriff gegen Walcheren den Zugang zur Scheldemündung endgültig freizukämpfen. Die in der Scheldemündung, vor der niederländischen Küste und im Seegebiet vor Ostende übersetzenden Truppenverbände der Alliierten hatten schwerste Verluste. Während in den Ruinen von Vlissingen noch härteste Kämpfe toben, landeten im Schutze britischer Kriegsschiffe weitere Feindeinheiten an der Westspitze von Walcheren. Sie wurden durch Gegenangriffe von Nordosten her abgeriegelt und hatten ebenso schwere Verluste, wie die an der Ostecke von Walcheren, an dem zerstörten Verbindungsdamm zur Halbinsel Beverland vergeblich angreifenden Kanadier.

Die deutschen Einheiten kämpfen gegen diese Uebermacht mit derselben Zähigkeit und Angriffsfreudigkeit, die sie seit Beginn der Kämpfe in Holland beseelt. Der Versuch, starke deutsche Kräfte südlich der Maas abzuschneiden, wird selbst von den feindlichen Nachrichtenagenturen als mißglückt bezeichnet. Daß die Anglo-Amerikaner derartige Pläne verfolgten, wird daraus ersichtlich, daß sie in den letzten Tagen ihre Hauptstöße auf den Flanken, also im Mündungsgebiet der Schelde und westlich Hertogenbosch führten. Da die gegnerische Absicht, durch Vorstöße an der Maas entlang nach Westen unsere Truppen von den Maasübergängen abzudrängen und dadurch zugleich die Scheldemündung kampflos zu gewinnen, scheiterte, mußte sich der Feind zu Einzelangriffen gegen jede Widerstandsinsel und jedes Befestigungswerk im Mündungsgebiet der Schelde entschließen, wozu auch das verlustreiche Landungsunternehmen gegen Vlissingen und Walcheren zählt.

Daß die Verluste der Alliierten auch in den Kämpfen an den Brückenkopfstellungen südlich der Maas äußerst empfindlich sind, geht aus einer letzten 10-Tage-Meldung aus dem Hauptquartier von Generalfeldmarschall Model hervor. Danach haben die Briten und Kanadier in den Niederlanden erneut 228 Panzer und 53 Panzerspähwagen verloren, was dem Bestand von fast zwei britischen Panzerdivisionen entspricht. Auch im Süden der Westfront sind die Ausfälle der Nordamerikaner und der französischen Kolonialtruppen anhaltend hoch. Es gelang dem Gegner zwar, die Fronteinbuchtung nordöstlich Rambervillers zu begradigen, ohne jedoch näher an St. Die heranzukommen. Für die Lage im Süden der Westfront sind die Kämpfe im Vorfeld der Vogesen nur von untergeordneter Bedeutung.

Brücke zur Front

Von Dr. Marianne Asbrock

Ueber die polnische Frage brach dieser Krieg aus. Fünf Jahre sind seither vergangen. An der Schwelle des sechsten Kriegsjahres toben wiederum Kämpfe und Schlachten im Weichselraum gegen die anstürmenden Massen aus den östlichen Steppen. Während in London und Moskau hohnlachend mit einem Volk ein verräterisches Spiel gespielt wird, während in Lublin und Lemberg der bolschewistische Terror tobt, während verblendete Patrioten eine Millionenstadt ins Verderben stürzten, griffen an anderer Stelle die Polen zu Spaten und Hacke und errichteten Befestigungen. Sie bauten sie freiwillig. Die schanzenden Polen haben mit ihrem Werk auch dann nicht nachgelassen, als der Kampf um Warschau am heftigsten tobte. Tausende von Pfarrern weihten diese Arbeit polnischer Hände mit Gottes Segen.

Wir fuhren in die Befestigungslinie. Drei Generale, Offiziere verschiedener Waffengattungen und Männer der OT zeigten uns, was geschafft wurde, um das Generalgouvernement in den Verteidigungszustand zu setzen. Der General erklärt. Die ganze Zeit fuhren wir, ohne es bemerkt zu haben, durch geschickt getarnte Verteidigungsstellungen. Nichts entdeckten wir von dem, was dem Feind todbringende Falle sein wird. Bei dem sich anschließenden Erkundigungsgang wurden wir an die Hindernisse herangeführt: Tobruk-Stände, unterirdische Gefechtsbereitstellungen, ein mit letzter Raffinesse ausgeklügeltes und gebautes Grabensystem, Wälle, die der sowjetische T 34 nicht wird überwinden können, betonierte Pak- und Batteriestellungen und neuartige Straßensperren. Ueber 1000 Kilometer lang erstreckt sich dieses tiefgestaffelte Verteidigungsnetz.

Polen ist Europa, und hier, gerade hier verteidigt das Deutsche Reich das Abendland. Die Erkenntnis darüber wächst von Stunde zu Stunde in den Herzen jener, die einmal nur blinden Haß für uns hatten. Fünf Jahre deutsche Verwaltung haben Ergebnisse von dauerndem Wert erzielt, haben Bleibendes geschaffen. Selbst die Polen sagen es uns: „Was ihr in fünf Jahren im Generalgouvernement geleistet habt, das ist weit mehr, als die Regierung in Warschau in 20 Jahren zuwege brachte. Aus dem Chaos des Herbstes 1939 und einem verkommenen Erbe erstand ein blühendes Land, erwuchs ein williges Volk, dessen Tagewerk dem Krieg nützt und Europa dient.

Führung ist mehr als Herrschaft, Führung bedeutet nicht Gewalt. Produktionssteigerung auf allen Gebieten ist seit der deutschen Bewirtschaftung zu verzeichnen. Durch Schulung, Beratung und Belehrung gelang es, den polnischen Bauern restlos zu gewinnen. Als wir in das Land kamen, schlief die Landwirtschaft ihren Dornröschenschlaf. Die unsinnige Erbteilung der Polen, die den Bauern zur Zwangswirtschaft verdammte, ist durch eine großzügige Planung und Verteilung gelöst bei völliger Achtung des Privateigentums. Unter Einsatz von Tausenden von Arbeitskräften wurden bis heute 120 000 Hektar meliorisiert, neue Straßen in einer Länge von 3000 km gebaut und der von der polnischen Regierung auf 50 km geplante Weichseldamm — von dem in 20 Jahren allerdings nur 6 km errichtet wurden — in zwei Jahren von uns zu Ende geführt. Die Industrie konnte nahezu restlos in den Dienst der Rüstungswirtschaft gestellt werden. In 50 Millionen Tagewerken, bei denen 16 Millionen Kubikmeter Erde bewegt wurden, wurde die Ostbahn so erweitert, daß sie dem Lande und der Front Lebensmittel und Material zur Verfügung stellen kann.

Ein liberalistisches System hatte 20 Jahre lang keinen Wert auf Vorratswirtschaft gelegt. Man lebte sozusagen von der Hand in den Mund. Zugute kam diese angebliche „Großzügigkeit" nur den Juden, in deren Händen 75 Prozent des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen lagen. Unter deutscher Führung geht es dem Bauern gut. Er liefert sehr fleißig das Muß an Getreide, Gemüse und Kartoffeln ab. Den Erlös erhält er zu einem Teil in Geld, zum anderen in Prämienscheinen, die ihm erlauben, Gebrauchsgegenstände, Wodka, Kleidungsstücke usw. in Empfang zu nehmen. Lager- und Kühlhäuser wurden erbaut, und die Verarbeitungsbetriebe, in denen grauenhafte Zustände herrschen, auf den Stand der Jetztzeit gebracht.

Großes Vertrauen setzt der Generalgouverneur in die Polen. Sie sollen Anteil haben an der gesamten Verwaltung, zunächst durch beratende Ausschüsse bei den Kreishauptmannschaften, zu den Distrikten und schließlich bis zum Generalgouverneur selbst, der sich ein beratendes Gremium zur Seite stellen wird. Wir sichern dem Polen alle Aufstiegsmöglichkeiten und wollen ihn nicht, wie es sowjetische Methode, unter die Knute zwingen. Die Zahl der bei der Ostbahn beschäftigten polnischen und ukrainischen Eisenbahner betrug 1943 148 000.

Ungefähr 80 km von Krakau entfernt kämpfen deutsche Truppen gegen bolschewistische Horden. Während in den Beskiden die Schlacht lärmt, erklangen zur Feier des 5jährigen Bestehens des Generalgouvernements Beethovens überirdische Melodien der 9. Symphonie unter der Stabführung eines polnischen Dirigenten, und Polen jubelten in deutscher Sprache: „Seid umschlungen Millionen". Stadt und Land sind von verantwortlichen Männern für die Verteidigung vorbereitet. Ruhe und Ordnung herrschen, obwohl auch in diesen Irrläuften nicht einmal ganz 1 Prozent deutsche Führungskräfte und Sicherheitsorgane zur Wacht ausgesandt sind. Der Führungsanspruch des deutschen Volkes als des Repräsentanten einer gesitteten Menschheit ist gerade im Generalgouvernement in den Jahren seines Bestehens eindeutig gerechtfertigt.

Die Macht der Idee

Ablauf und Erfolg der Schulungsarbeit der Hitler-Jugend

Die weltanschaulichen Monatsappelle der Hitler-Jugend nehmen in der gesamten, sich gerade jetzt bewährenden Schulungsarbeit der HJ einen wesentlichen Platz ein. Ihren Rhythmus und ihre Auswirkung kennzeichnet der folgende Beitrag.

Der Stahlhelm mit dem Tarnnetz gibt dem jungen Gesicht die Reife des Mannes, der durch einen harten Kampf ging, die Finger umspannen wurfbereit die Handgranate — so sehen wir den Kriegsfreiwilligen des Jahrganges 1926 oder auch 1927 inmitten der Ruinen des Schlachtfeldes, wenn wir heute an unsere Jugend denken oder von ihr sprechen. Wir haben keine einzige Minute gezweifelt, daß unsere Jungen sich im Augenblick ihres Einsatzes tapfer bewähren würden; doch wurde uns ihr unerbittliches „Am-Feind-bleiben" in seiner harten Größe erst dann voll gegenwärtig, als wir die Stimmen aus dem anderen Lager hörten, die da von dem zähesten Widerstand berichteten, auf den sie je gestoßen seien. Die „Baby-Division", die eine englische Zeitschrift in Italien einst mit Limonade und Schokolade an die Grenze zurückzuschicken gedachte, wurde sehr bald zu äußerst gefährlichen Gegnern, die sich „wie die Teufel" schlugen.

Man weiß inzwischen sehr genau bei den Feinden, daß die deutsche Jugend den härtesten Widerstand leistet, denn diese Jungen sind die überzeugtesten Nationalsozialisten, oder, wie es der Times-Korrespondent kürzlich seinen Lesern berichtete: „Die Leute sind durch nichts zu überzeugen. Auch unser Vormarsch imponiert ihnen nicht. Sie sind weder zerknirscht noch reumütig, sondern tragen im Gegenteil den Kopf hoch und sind ihrer Sache unbedingt sicher. Am schlimmsten sind natürlich die Jungen zwischen 18 und 25 Jahren, die zudem auf die Frage, was sie bisher gewesen seien, durchweg die stereotype Antwort ‚Jugendführer' erteilen." Der Jugend des Führers wurde damit vom Feinde das bestätigt, was für sie eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich, sich als jüngste Gefolgschaft des Führers auch als seine treueste zu erweisen.

Aber ist diese wunderbare Kraft unserer Jugend wirklich so selbstverständlich? In den Notzeiten unseres Volkes ist es freilich immer die Jugend gewesen, die in entscheidenden Augenblicken zum Sturm antrat und mit ihrem gläubigen Angriffsgeist jeglichen feindlichen Widerstand überrannte. Das war in der germanischen Frühzeit ebenso wie in den Befreiungskriegen. Und im Ersten Weltkrieg war es die Jugend, die mit dem Lied ihres Volkes bei Langemarck in den Tod ging. Aber war es nicht immer doch nur, auf die Masse unseres Volkes gesehen, eine mehr oder minder große Gruppe von jugendlichen „Feuergeistern", die ihr Leben für die Befreiung ihres Volkes einsetzten? Diesmal ist das anders. Es ist die Jugend in ihrer Gesamtheit, die freiwillig zu den Waffen drängt. Es ist ein geschlossenes „Hier", das ein Jahrgang einmütig beim Ruf zu den Waffen abgibt.

Diese jungen Soldaten trugen bereits, noch bevor sie als zehnjährige Pimpfe ihr Treuebekenntnis zum Führer ablegten, die Uniform, denn sie konnten es ja kaum erwarten, bis sie wirklich „dazu gehörten". In der Schule wurde ihnen das Wissen von den Vorgängen in Biologie und Geschichte vermittelt, das sie als Grundlage für ihre weltanschauliche Erziehung in der Hitler-Jugend benötigen, um alle die Fragen, die zunächst erlebnismäßig an sie herangetragen wurden, erfassen und verstehen zu können. Die schulischen Kenntnisse erhielten in der Hitler-Jugend ihre praktische Nutzanwendung und Verwendung, denn der Auftrag der Hitler-Jugend lautet: Erziehung zum nationalsozialistischen Menschen. Eine solche Erziehung aber ist nur möglich durch eine planmäßige weltanschauliche Schulung. Die Hitler-Jugend baut daher einen Acht-Jahres-Schulungsplan auf, der sich nach dem unmittelbaren Eindruck von der Umwelt richtet.

Um dem Acht-Jahres-Schulungsplan einen organischen Ablauf zu geben, wurden die weltanschaulichen Grundgedanken in den Jahresablauf eingeordnet. Eng verbunden mit dem Programm der nationalsozialistischen Bewegung sind darin die Themen für die einzelnen Monate bestimmt. Am 30. Januar wurde dem deutschen Volke durch die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das Reich wiedergegeben, daher steht dieser Monat unter dem Thema: „Das Reich".

Moskau fordert weitere finnische Blutopfer

Wachsender Druck auch auf Schweden wegen der Pläne in Nordnorwegen

wlz. Stockholm, 2. November. Wenn die finnische Verräterclique und mit ihr die Nation der Ansicht gewesen ist, daß Moskau sich mit dem Einsatz von finnischen Truppen bis zur Räumung des Landes durch die deutschen Verbände zufrieden erklären würde, so müssen sie jetzt diese Meinung revidieren. „Svenska Dagbladet" meldet, daß die bolschewistische Kontrollkommission von der finnischen Regierung gefordert habe, „auch über die Bedingungen des Unterwerfungsdiktates" hinaus weitere Blutopfer zu bringen, und zwar durch den „Einsatz von finnischen Truppen für die Kämpfe in Nordnorwegen gegen die Deutschen". In der finnischen Oeffentlichkeit hat diese Moskauer Forderung größte Bestürzung hervorgerufen.

Die Forderung Moskaus zum weiteren Einsatz von finnischen Truppen auch in Norwegen wird von „Aftonbladet" dahin ergänzt, daß die emigrierten norwegischen Minister Lie und Wold zur Zeit in Moskau sind und über diesen Einsatz der Finnen verhandeln. Alle waffenfähigen Norweger auf schwedischem Boden sind bereits zu einer Uebung einberufen worden. Moskau will auch irgendwie Schweden einspannen. Die Presse meldet, daß in den Gewässern um Aaland ein Sowjetgeschwader von 12 Einheiten versammelt sei. Man ist besorgt wegen der Entwicklung, doch rechnet man nicht mit einer Parallelaktion der Anglo-Amerikaner, nämlich einer Landung in Nordnorwegen, die die schwedische Lage noch unangenehmer machen würde.

Im Monat Februar gedenkt die Jugend des Gründungstages der Bewegung, an dem alljährlich der Führer zu seiner Alten Garde spricht. Wenn das Schulungsjahr diesem Monat das Thema „Die Bewegung" gibt, dann mit dem Ziel, daß die Jungen und Mädel nicht nur das Wesen und die Bedeutung der Partei erkennen lernen, sondern daß sie die größte Ehre für sich darin sehen, einmal in den Führerorden, die Partei aufgenommen zu werden und unmittelbar am Werk des Führers mitarbeiten zu dürfen. Das neue Leben in der Natur im März läßt uns mit dem Kern unserer Idee, mit der Erkenntnis von Rasse und Volk beschäftigen. Um der Jugend dieses lebensgesetzliche Denken zu vermitteln, heißt dieser Monat „Volk und Rasse". Der April mit dem Geburtstag des Führers steht unter dem Thema: „Der Führer", der Mai mit dem Tag der nationalen Arbeit heißt „Adel der Arbeit" und der Monat Juni „Sommersonnenwende".

Der Monat Juli bringt das Bekenntnis der Jugend zu dem „Kampf als Lebensgesetz". Aehnlich wie der Monat März sollen auch hier die Heimabende den Jungen und Mädeln die Gesetze des Daseins verständlich machen. Im August befand sich vor dem Kriege die Jugend auf Fahrt und im Lager, um die engere und weitere Heimat kennenzulernen. „Deutschland, unsere Heimat" ist das Thema, unter dem die Schulungsarbeit in diesem Monat steht. Der September heißt im Schulungsjahr der Hitler-Jugend: „Deutsche Haltung". An den großen Vorbildern der Vergangenheit und Gegenwart lernen die Jungen und Mädel die inneren Werte unseres Volkes erkennen, die Verpflichtung für sie sind. Der Jahreskreis rundet sich mit den Themen „Bauerntum" für Oktober, „Heldentum" für November und schließlich „Weihnacht" im Dezember.

So steht jeder Monat innerhalb der Schulungsarbeit der Hitler-Jugend unter einem bestimmenden Gesetz, das der gesamten Erziehung in dem jeweiligen Monat Richtung, Schulung und Ziel ist. Es ist die Macht der Idee, das tiefe Bekenntnis der Jugend zum Wollen des Führers, die sie zu dem rücksichtslosen Einsatz und der höchsten Bewährung fähig machen. „Blut und Boden" ist der Kern der gesamten weltanschaulichen Schulung, der Kraftstrom, der die Jugend im Kampf gegen die Westmächte und den Bolschewismus hart sein läßt und der sie zäh und verbissen das Leben ihres Volkes und alles was Heimat heißt verteidigen läßt.

H. Odewald.

Churchill empfing Sowjetfreunde. Churchill hat die Mitglieder der Sowjetdelegation empfangen, die augenblicklich wegen des Treffens des englisch-sowjetischen Gewerschaftsausschusses England besuchen, meldet „Daily Herald".

Vier sowjetische Angriffsgruppen gegen Budapest

Erbitterte Schlacht zwischen Theiß und Donau — 2355 Feindflüge des Oberstleutnants Rudel

□ wlz. Berlin, 2. November. **Das Schwergewicht der Kämpfe an der Ostfront liegt zur Zeit ausgesprochen zwischen Theiß und Donau, wo die Bolschewisten vier starke Angriffskeile in Richtung der ungarischen Hauptstadt angesetzt haben. Die Kämpfe haben hier ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, weil von beiden Seiten Verstärkungen herangeholt werden. Die Sowjets sind mit allen Mitteln und Kräften bestrebt, den Durchbruch nach Budapest zu erreichen, während es Aufgabe der Ungarn und der Deutschen ist, unbedingt auch diesen dritten Durchbruchsversuch nach der ungarischen Hauptstadt aufzufangen und abzuschlagen.**

In dem unübersichtlichen Buschgelände westlich und nordwestlich Kecskemet tobt eine überaus erbitterte Schlacht. Der weit überlegene Feind vermochte trotz zähen Widerstandes unserer Verteidiger noch Gelände zu gewinnen. Vom Süden und Südosten her hat er vier starke Angriffsgruppen in den Kampf geworfen. Unsere Verteidiger haben zunächst die Aufgabe, dem Gegner jeden Schritt Boden streitig zu machen, bis die heranrückenden Verstärkungen eingreifen können. Die Sperrverbände werden wesentlich von unseren Fliegereinheiten unterstützt, die 15 Panzer und zahlreiches sonstiges Material vernichteten. Oberstleutnant Rudel schoß in den letzten Tagen 17 Panzer ab und hat damit bis jetzt 438 Tanks zur Strecke gebracht und steht mit 2355 Feindflügen an der Spitze aller deutschen Flieger.

In Kurland tobten auch am sechsten Tag der Abwehrschlacht schwere Kämpfe. Wieder wurden die angreifenden Sowjets südöstlich Libau und bei Autz glatt abgewiesen. In Kurland hat der Gegner im Oktober 1143 Panzer verloren. Von den in diesem Monat als vernichtet gemeldeten 4329 Tanks wurden 1014 am südlichen Teil, 2098 am mittleren Teil und 1197 am nördlichen Teil der Ostfront abgeschossen. An den übrigen Teilen der Ostfront fanden nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Der Gegner hat unter dem Eindruck der Verstärkung der deutschen Front durch Zuführung von Reserven und durch Versteifung des allgemeinen Widerstandes seine Großangriffe im wesentlichen eingestellt; vorübergehend, denn nach Heranführung von frischen Verbänden wird er bestimmt an verschiedenen Stellen zu neuen Stürmen antreten.

Auf dem Balkan konzentrierten unsere Truppen ihre Bewegungen und Gegenangriffe weiterhin auf die Sicherung der Verbindungsbrücke zwischen Nord-Mazedonien und Kroatien. Auch das Absetzen von der dalmatinischen Küste dient diesem Zweck. Eine bittere Lehre erteilten sie den Bulgaren, indem sie den Verrätern östlich des Vardar erneut schwere Verluste beibrachten.

Neuer westfälischer Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 2. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Karl Neubert, Kommandeur eines Schibataillons; Hauptmann Herbert Düppenbecker, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regiment; Oberleutnant Werner Beschnidt, Kompanieführer in einer Panzer-Abteilung; Leutnant d. R. Harro Nolte, Kompanieführer in einem pommerisch-mecklenburgischen Grenadier-Regiment (geboren am 3. 11. 20 in Oespel); Stabsfeldw. Oskar Moser, Zugführer in einer Panzerabteilung „Feldherrnhalle"; Obergefreiten Heinz Maaz in der Panzeraufklärungs-Abtl. „Großdeutschland"; Oberleutnant Ernst Heß; Batterieführer einer Flak-Abteilung; Feldwebel Viktor König, Beobachter in einem Kampfgeschwader; Leutnant zur See d. R. Heinrich Garbers; Kapitänleutnant Paul Brasack.

Ritterkreuzträger gefallen. Oberleutnant Franz Ludwig, Kompaniechef in einer Sturmgeschützbrigade, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz, starb im Westen den Heldentod. Oberfeldwebel Albert Dressel ließ im Westen, nachdem er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, sein Leben.

Hurley bedrängt Tschiangkaischek

rd. Berlin, 2. November. Eine Tatsache schält sich aus dem Wust der Meldungen anläßlich der Abberufung des USA-Generals Stillwell mit voller Deutlichkeit heraus. In Tschungking versucht zur Zeit der Roosevelt-Beauftragte Hurley sich nahezu diktatorische Machtvollkommenheiten anzumaßen. Die Kommunisten Yünans, die beträchtliche Teile der chinesischen Nordwestgrenze beherrschen, stehen mittel- oder unmittelbar unter dem Befehl Moskaus. Sie streben auf eine Antonomie hin, das heißt also auf die legalisierte Abtrennung dieser Provinz von China und die macht- und wirtschaftspolitische Auswirkung nach Sowjet-Asien. Für Washington besitzt China zur Zeit allein Bedeutung als Gegner Japans und als Aufmarschgebiet gegen Japan. Deshalb muß es versuchen, die dem Tschungking-Regime zur Verfügung stehenden Truppen restlos in den antijapanischen Kampf zu werfen, auch um den Preis einer Abtrennung der Sowjetprovinzen, die auf diese Weise aus dem amerikanischen Wirtschaftsmarkt der Nachkriegszeit ausscheiden würden. So scheint sich in Moskau ohne vorhergehende Befragung Tschungkings eine machtpolitische Vereinbarung der Großmächte USA—Sowjetunion angebahnt zu haben, die jetzt mit bestimmtem Nachdruck in Tschungking selbst der Verwirklichung entgegengetrieben wird. Generalmajor Hurley will den Tschungking-Kriegsminister Ho Yonk Tschin beseitigen, der den Plänen einer Yünan-Verständigung im Wege steht.

Neuer USA-Befehlshaber. Reuter meldet: Generalmajor Wedemeyer, der zum Generalstabschef auf dem chinesischen Kriegsschauplatz und Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in China ernannt wurde, ist im Flugzeug in Tschungking eingetroffen.

USA-Hetze gegen Franco-Spanien

Enthüllungen der Moskauer Presse / Illegale Verbände in Südfrankreich

wlz. Bern, 2. November. **Die Auslassungen der Sowjetpresse über die Unruhen in Spanien lassen erkennen, daß das Zentrum der Wühlereien in Moskau zu suchen ist. Aber auch Washington und London haben ihre Hand im Spiele. Die Hetzer in England und den USA haben das Ziel: Vernichtung des Franco-Regimes. Moskauer Blätter machen inzwischen nähere Angaben über die Stärke der in Nordspanien kämpfenden Partisanenverbände. So heißt es in der „Prawda", daß dem Franco-Regime an der Pyrenäen-Grenze insgesamt etwa 20 Divisionen zur Verfügung stehen. Die Stärke der Partisanen belaufe sich im Augenblick auf 20—40 000 Mann. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß über 100 000 Partisanen und Partisanenanhänger nur auf einen Wink warteten, um sich mit der Waffe in der Hand zu stellen.**

Nach Moskauer Meldungen ist besonders die Lage in Catalonien gespannt. Die spanische Regierung habe in dieser Provinz die zweite Division aus Marokko und Verbände marokkanischer Legionäre entsandt. Londoner Pressestimmen ist zu entnehmen, daß die verschiedenen spanischen politischen Oppositionsparteien in England auf mehr als 32 geschätzt werden, während in Paris gleichfalls eine ganze Reihe von wichtigen Fäden unterirdischer spanischer Oppositionsgruppen zusammenliefen, von denen selbstverständlich die Bolschewisten die erdrückende Mehrheit besitzen.

Aus der Tatsache des Bestehens illegaler spanischer Verbände in französischem Süden geht hervor, daß dort von einer wirksamen gaullistischen Staatsautorität keine Rede sein kann. Von hier aus brachen die Banden in spanisches Grenzgebiet ein. Bei der bisherigen Aktion der rotspanischen Maquis handelt es sich um Einzelunternehmungen, die jedoch nicht die einzigen bleiben dürften, da in Tarles, Biarritz, Bayonne Coboure, St. Jeanne de Luz und Pau sich noch rotspanische Gruppen befinden, die militärisch organisiert sind. Die spanischen Militärbehörden haben für notwendige Gegenmaßnahmen Sorge getragen. Nach Aussagen gefangener rotspanischer Bandenmitglieder hoffen die Maquis auf Mitwirkung der Bevölkerung und versuchen, von den Pyrenäen aus nach Asturien vorzustoßen, um einen neuen Bürgerkrieg in Spanien zu entfesseln.

Diese Zielsetzung geht auch aus der Pressehetze in den USA hervor. Bezeichnend ist ein Artikel der „Washington Post", der sich in scharfer Form gegen Franco richtet. In der Abhandlung heißt es: „Die Alliierten stehen vor der überaus wichtigen Frage, ob in Europa auch noch nach dem Kriege eine faschistische Insel, Spanien, weiter existieren darf. Die Antwort auf diese Frage kann nur dahin lauten, daß das spanische Franco-Regime nur dann am Leben erhalten bleibt, wenn es Unterstützung von außen erhält. Wir jedenfalls sind nicht bereit, Franco auch nur die kleinste Hilfe zu geben."

„Freiwillig begeistert zu Fuß nach Sibirien"

dnb. 2. November. (SS-PK.) Der Bolschewismus hat mit der Verschleppung der lettischen Bevölkerung begonnen, die ihm in den besetzten Gebieten in die Hände gefallen ist. Moskau berichtet so darüber: „Mehr als 35 000 Livländer, Männer und Frauen, haben sich freiwillig in einmütiger Begeisterung für einen Arbeitseinsatz in Sibirien gemeldet. Einstimmig erklärten sie sich bereit, den Weg nach Sibirien zu Fuß zurückzulegen." Auch über die Bevölkerung in Semgallen berichtet Moskau, daß sie sich „freiwillig für den Wiederaufbau des Donezgebietes" zur Verfügung gestellt hätte. Die ersten Kolonnen sind bereits im Fußmarsch auf dem Weg in die Sklavenarbeit im Donezgebiet, andere sollen in den nächsten Tagen folgen. In Semgallen ist bereits der erste Widerstand gegen die bolschewistischen Henker und ihre „Freiwilligkeit" entflammt. Wie berichtet wird, hat die Bevölkerung eines Dorfes, die sich aus freien Bauern nicht zu Arbeitssklaven Moskaus machen wollte, zweimal hintereinander den bolschewistischen Exekutivausschuß beseitigt. Wir aber wollen dieses Schicksal nicht teilen und kämpfen deshalb bis zum Endsieg!

Der NSFK-Reichsinspekteur sprach

Arbeitstagung der NSFK-Gruppe 10 Westfalen

Sauerland, 2. November. Am Sitz der Gruppe 10 Westfalen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps waren die Führer der Standarten, die Führer der Segelflugschulen und Unterführer der einzelnen Abteilungen der Gruppe zu einer mehrtägigen Arbeitstagung versammelt. Die Referenten der einzelnen Abteilungen der Gruppe legten in Referaten den Stand der Arbeit dar und unterrichteten die Teilnehmer an der Arbeitstagung über alles das, was die nächste Zukunft fordert. Die Aufgaben, die dem NSFK. in der vormilitärischen fliegerischen Wehrausbildung erwachsen, sind nicht geringer geworden, manche andere Arbeit trat hinzu und wird noch hinzutreten, wenn die Stunde sie fordert.

Die Bedeutung der Arbeitstagung der westfälischen NSFK-Führer wurde unterstrichen durch die Anwesenheit des aus Dortmund stammenden Ritterkreuzträgers NSFK-Oberführer Lutz Beckmann, des NSFK-Reichsinspekteurs. Er hat immer, schon in den Jahren des Zwischenreichs und besonders seit 1933 die Notwendigkeit der Luftfahrt in vielen Versammlungen gepredigt und das Schlagwort: „Keine nationale Verteidigung ohne starke Luftwaffe" stets herausgestellt. Er hat es verstanden, die Menschen zu begeistern, weil er selbst mit ganzer Seele an der Fliegerei hängt, im Weltkrieg im Richthofen-Geschwader flog. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er dem Korpsführer, Generaloberst Keller, schon nach seinen Inspektionsreisen melden konnte, daß die Gruppe 10 in Ordnung ist, daß die Westfalen im NSFK. mit in vorderster Linie stehen, wie sie das immer getan haben. „Wer Flieger ist, muß nur Flieger sein!", das hämmerte er den NSFK-Führern erneut ein und an die Jugend stellte er die Forderung, daß derjenige, der Frontflieger werden will, zuerst als Infanterist mit der blanken Waffe in der Faust das Waffenhandwerk erlernen muß. Der Reichsinspekteur stellte mit Befriedigung fest, daß das NSFK. in Westfalen auch im Kriege vorbildliche Aufbauarbeit geleistet hat, daß vieles einfach aus dem Nichts geschaffen wurde und daß niemand die „Amtskasse" so wenig in Anspruch nimmt, als wie die Westfalen. Die Gruppe 10 steht mit den Ritterkreuzträgern an erster Stelle, im alten Frontgeist und Richthofengeist muß weitergearbeitet werden. Wir sind und bleiben Flieger und sonst weiter nichts!

NSFK-Gruppenführer Sieler, der seiner großen Freude über die Anwesenheit und die Worte des Reichsinspekteurs Ausdruck gab, entfachte lodernde Begeisterung, als er die von idealem Schwung getragenen Worte sprach, die in dieser bedeutungsvollen Stunde gesprochen werden mußten. Die Führertagung der NSFK-Gruppe 10 Westfalen wird für die weitere Arbeit richtungweisend sein. K. B.

Die Schwerter erhalten

dnb. Führerhauptquartier, 2. November. Der Führer verlieh am 23. 10. das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den im Nachtrag zum Wehrmachtbericht vom 23. September genannten Oberst Werner Mummert, Kommandeur des sächsischen Panzergrenadierregts. 103, als 107. Soldaten der Wehrmacht.

OKW-Bericht 2. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Holland kämpfen unsere Truppen beiderseits der äußeren Westerschelde erbittert um jeden Fußbreit Boden. Im Brückenkopf nordöstlich Brügge leistet die zusammengeschmolzene Besatzung auf schmalem Raum immer noch verbissenen Widerstand. Auf der zum großen Teil überfluteten Insel Walcheren stehen unsere Grenadiere in heftigem Gefecht mit dem Feind, der auch im Westteil der Insel landete. Erneute Versuche der Kanadier, sich von Süd-Beverland aus den Zugang nach Walcheren zu erzwingen, wurden zerschlagen. An der unteren Maas hat die Kampftätigkeit etwas nachgelassen. In ihren Brückenkopfstellungen wiesen unsere Divisionen feindliche Panzerangriffe ab. Westlich Breda wurde eine feindliche Kräftegruppe abgeschnitten. Sie geht ihrer Vernichtung entgegen.

Schnellboote torpedierten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Ostende zwei britische Nachschubdampfer mit zusammen 5000 BRT. Mit dem Untergang eines dieser Schiffe ist zu rechnen. Durch Vorposten- und Minensuchboote wurden außerdem vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote versenkt, ein drittes in Brand geschossen und zwei weitere beschädigt. In der Scheldemündung versenkten unsere Sprengboote einen Munitionsdampfer mit 2000 BRT. und zwei weitere feindliche Kriegsfahrzeuge.

Beiderseits Stolberg brachen Angriffe nordamerikanischer Bataillone in unserem Feuer zusammen. Oestlich Pont a Mousson sowie in den Wäldern beiderseits Baccarat entwickelten sich auf breiter Front heftige Kämpfe. Erst nach wechselvollem Ringen und erheblichen Panzerverlusten konnte der Feind einigen Geländegewinn erzielen. Im Wald von Mortagne wurden seine Angriffe zerschlagen.

Aus Mittelitalien wird nur beiderseitige Aufklärungstätigkeit vor allem in den Küstenabschnitten gemeldet. Die Besatzung von Piscopi westlich Rhodos säuberte die Insel vom Feind. Auf Milos dauern die Kämpfe an. Nach Landung englischer Truppen und kommunistischer Bandenkräfte an der dalmatinischen Küste bei Split, Metkovic und Dubrovnic setzten sich unsere Sicherungsverbände befehlsgemäß auf vorbereitete Bergstellungen im Küstenstreifen ab. Im mittleren Balkan zerschlugen unsere Truppen erneut bulgarische Angriffe östlich des Vardartales und im Raum von Pristina. Die Bulgaren erlitten blutige Verluste. Auch bolschewistische Angriffe im Tal der westlichen Morawa blieben ohne Erfolg.

Zwischen Donau und Theiß wurden von beiden Seiten neue Verbände in die wechselvollen, mit steigender Erbitterung geführten Kämpfe geworfen. Schlachtflieger griffen erfolgreich feindliche Panzer- und Bereitstellungen an. Durch deutsche und ungarische Jäger wurden über diesem Kampfabschnitt 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. An der mittleren Theiß setzten wir uns auf das Nordufer des Flusses ab, ohne daß der Feind unsere Bewegungen zu stören vermochte. Durch erfolgreiche Angriffe im Raum Ungvar wurde eine Frontlücke geschlossen. Westlich des Dukla-Passes brachen erneute bolschewistische Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

An der Narewfront haben die unter dem Befehl des Generaloberst Weiß stehenden Verbände im Laufe der letzten Wochen im Zusammenwirken mit fliegenden Verbänden und Flakartillerie der Luftwaffe harte Abwehrschlachten erfolgreich bestanden. Sie vereitelten wiederholte Durchbruchsversuche mehrerer Sowjetarmeen in zähem Ausharren, warfen den eingebrochenen Feind in wuchtigen Gegenangriffen auf seine Ausgangsstellungen zurück und vernichteten dabei 609 bolschewistische Panzer. Truppe und Führung haben damit die großangelegte, von Südosten her gegen Ostpreußen gerichtete Operation der Bolschewisten zunichte gemacht.

Oestlich Libau und im Raum Autz scheiterten auch gestern alle feindlichen Durchbruchsversuche am heldenhaften Widerstand unserer Divisionen. Wo der Feind auf schmaler Front einbrechen konnte, wurde er aufgefangen oder in Gegenangriffen wieder geworfen.

An der Ostfront wurden durch Truppen des Heeres im Monat Oktober 4329, durch Verbände der Luftwaffe 367 feindliche Panzer vernichtet. Außerdem verloren die Sowjets 1562 Flugzeuge.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf rheinisches Gebiet, auf Wien und Graz. In der vergangenen Nacht griffen die Briten Städte im Rheinland und die Reichshauptstadt an. Die Anglo-Amerikaner büßten bei diesen Angriffen 16 Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ein.

Insgesamt wurden im Monat Oktober trotz häufig für die Abwehr ungünstiger Wetterlage durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 739 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 377 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Kurz und knapp

Italienisch-deutsche Gesellschaft in Venedig. Am Mittwoch wurde in Venedig eine italienisch-deutsche Gesellschaft gegründet. Der Unterstaatssekretär im italienischen Volkskulturministerium, Cucco, sprach dabei über die wissenschaftlichen Voraussetzungen des Endsieges. Er erklärte, daß der Glaube, der Berge versetze, ganze Kontinente beseelen könne, wenn er sich mit der Wissenschaft paare.

Prag soll kein zweites Warschau werden. Der Vorsitzende der Protektoratsregierung und tschechischer Justizminister Professor Dr. Krejci sprach in der ostmährischen Stadt Wsetin in einer Kundgebung, zu der Abordnungen aus dem gesamten mährischen Grenzgebiet erschienen waren. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß der Bolschewismus und die westlichen Plutokratien versuchen mit allen Mitteln der politischen Intrige, das tschechische Volk zum Aufstand zu verführen. „Wir aber", so sagte Dr. Krejci, „haben am Schicksal Polens gelernt und denken nicht daran, Prag das Schicksal von Warschau zu bereiten. Wir haben auch aus den Vorgängen in der benachbarten Slowakei gelernt."

Togliatti muß Wiedererstarken des Faschismus zugeben. Der im besetzten Italien wirkende Bolschewistenführer Togliatti mußte in einem Artikel in der Zeitung „Unita" zugeben, daß der Faschismus im besetzten Italien keineswegs erledigt sei, vielmehr „wieder in seiner ursprünglichen Form überall in Erscheinung" träte. Er suchte mit dieser Feststellung die ausgedehnte bolschewistische Agitationstätigkeit zu begründen.

Moskaus Griff nach dem Iran-Oel. In einer Rundfunkansprache erklärte der iranische Ministerpräsident Saed, daß die iranische öffentliche Meinung, solange sich fremde Truppen auf iranischem Boden befinden, jede Konzession als unter Zwang abgegeben angesehen werde. Deshalb habe die iranische Regierung die sowjetischen Konzessionswünsche abgelehnt. Wie UP meldet, setzt der Moskauer Nachrichtendienst seine Hetze gegen die iranische Regierung fort.

Neuer Anschlag auf de Gaulle. Associated Press meldet, daß am 1. November in Paris ein neuer Anschlag auf de Gaulle verübt worden sei, und zwar als de Gaulle von einer Feier auf einem Friedhof zurückgekommen sei. Gleichfalls wird gemeldet, daß der frühere französische Kommunistenführer Thorez aus Moskau nach Frankreich zurückkehren werde. Thorez desertierte 1939 aus der Armee.

Von USA-Juden geraubt. Der Raub italienischer Kunstschätze durch jüdische Aufkäufer wird durch die Meldung aus den USA bestätigt, daß der Washingtoner Nationalgalerie von dem Juden Samuel Kreß eine Sammlung geschenkt wurde, die aus 71 Gemälden und 26 Skulpturen aus italienischem Kunstbesitz besteht. Diese Kunstschätze habe der Jude Kreß von amerikanischen Soldaten an der italienischen Front „aufgekauft".

Kanadischer Verteidigungsminister zurückgetreten. Reuter meldet den Rücktritt des kanadischen Verteidigungsministers Oberst Ralston wegen der Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Verstärkungen für den Einsatz in Uebersee. 75 000 Mann der Heimatarmee sollen nach Uebersee verschickt werden.

Aus dem Wittgensteiner Land

Heiliges Volk

„Ich habe Unglück gesehen, ich habe es erlebt, es hat mich kaum zu Tränen gerührt; aber wo ich des Volkes gedachte und wo sein großes Gefühl mich ergriff, da habe ich immer in meiner tiefsten Seele weinen müssen. Wenn ein großes Menschengewimmel sich vor mir bewegt, wenn eine Schar von Kriegern mit fliegenden Fahnen und klingenden Trommeln und Pauken vor mir vorüberzieht, — da fühle ich, daß mein Gefühl und Tun nicht ein leerer Wahn ist, ich fühle das unvergängliche Leben, den ewigen Geist und den ewigen Gott.

Ich sehe die Wahrheit und das Leben vor mir wimmeln und hinziehen in diesen Menschen, die allein durch ihr Herz und durch den scheuen und dunklen Glauben an den unbekannten Gott und das gerechte Verhängnis so sicher und so gehorsam einherwandeln; ich sehe die Geschichte mit dem goldenen Strom der Jahrtausende vor mir hinrollen, und was würdig, was groß, was hehr und was herrlich war in meinem Volke und es künftig sein wird, erscheint mir in seinen hohen Gestalten und erklärt mir die Gegenwart durch die Vergangenheit und durch die Zukunft.

Ich bin eigensüchtig und sündlich gleich andern Menschen, aber in diesem hohen menschlichen Gefühle bin ich sogleich von allen Sünden erlöst, ich bin nicht mehr der einzelne elendige Mensch, ich bin in dem Volke und Gott."

Ernst Moritz Arndt (1813)

HJ-Kleidung und Kleiderkarte

Beim Einkauf von HJ-Kleidung muß durch den Kaufmann auf der Kleiderkarte des Jugendlichen ein Vermerk angebracht werden, aus dem die Art des abgegebenen Gegenstandes, der Tag der Abgabe und der Firmenname ersichtlich ist.

Die Luftschutz-Hausapotheke

Die Luftschutz-Hausapotheke wird oft ergänzt durch weitere von den Bewohnern angeschaffte oder zur Verfügung gestellte Mittel für die Erste Hilfe. Kein Mittel darf jedoch ohne Bezeichnung aufbewahrt werden. Fehlende oder falsche Aufschriften können leicht zu Zeitverlust oder gar zu Schäden führen.

Ein Oberleutnant und acht Mann / Die tapfere Tat eines Wittgensteiner Forstmannes

In unserem am 21. September im politischen Teil gebrachten PK-Bericht „Die Schlacht ohne Gnade" wurde auch das beispielhafte Draufgängertum des Bataillon-Adjutanten Fritz Schmidt hervorgehoben. Im ganzen Wittgensteiner Land wird die Mitteilung Stolz und Freude wecken, daß es sich bei diesem tapferen, inzwischen mit dem Deutschen Kreuz in Gold und dem goldenen Verwundetenabzeichen ausgezeichneten Offizier um einen Landsmann handelt. Oberleutnant Schmidt stammt aus Schwarzenau. Er ist der Sohn des Gemeindegruppenführers im RLB Schmidt und von Beruf Förster.

Wir bringen nachstehend einen Bericht seiner Einheit über die Einnahme einer Höhe, die dem umsichtigen und tapferen Einsatz des Offiziers zu danken ist.

Der harte Tag von Coriano liegt hinter dem Bataillon. Ohne auch nur eine Minute Ruhe in der Nacht haben die Männer die neue Stellung ausgebaut, um vor dem mörderischen Artilleriefeuer Deckung zu bekommen und bei dem in den Morgenstunden zu erwartenden Angriff abwehrbereit zu sein.

Es geht auf 6 Uhr. Langsam beginnt es zu dämmern. Fröstelnd hocken die Männer in ihren Löchern, die die Zugführer noch einmal abgehen. Am rechten Flügel des Bataillons, am Vorderhang einer Höhe ist die 5. Kompanie eingesetzt. Hier trifft kurz nach 6 Uhr, als ein furchtbares Trommelfeuer einsetzt, Oberleutnant Schmidt, der Bataillon-Adjutant, ein, um sich die Stellungen anzusehen.

Vor dem Artilleriezauber, den die Engländer jetzt wie am Vortage vom Stapel lassen, muß man sich in den Deckungslöchern so klein wie möglich machen. Es vergeht eine volle Stunde. Kurz nach 7 Uhr zerbirst die letzte Granate, und auf der Höhe knattern englische Maschinengewehre. Nach rechts besteht kein Anschluß mehr. Der Gegner ist also wieder unter Ausnutzung der Feuerwalze auf der Naht beim Nachbarn und am linken Flügel durchgebrochen und hat sich in den Besitz der Höhe gesetzt. Wo der Bataillonsgefechtsstand war, sitzt jetzt der Gegner. Mit dem Kommandeur und den anderen Kompanien besteht keine Verbindung mehr. Die ganze Front droht zusammenzubrechen, wenn es nicht gelingt, diese Höhe wieder in Besitz zu nehmen und hinter ihr eine haltbare Riegelstellung aufzubauen. Doch womit?

Da stößt der Adjutant auf 8 Mann der 5. Kompanie, die beim Artilleriefeuer versprengt wurden; ältere Leute, zum Teil erst vor ein paar Tagen mit dem Ersatz eingetroffen. Sie haben 2 Maschinengewehre bei sich. Mit diesen 8 Mann will er es versuchen. Er befindet sich etwa 250 m links von der Höhe in der Nähe einer Häusergruppe, von der der Gegner 2 Häuser besetzt hat. Sie muß zurückerobert und gehalten werden, sonst kann der Angriff auf die Höhe selbst nie gelingen. Die Männer werden in den Kampfplan eingewiesen. Der kühne Entschluß entzündet sie. Jägerhaft arbeiten sie sich an die Häusergruppe heran, und die Ueberrumpelung gelingt. Einige Feuerstöße mit dem MG, der Oberleutnant erledigt 2 feindliche Schützen mit seinem Zielfernrohrgewehr, ein paar Sprünge, Handgranaten — und der Gegner ist geworfen. Da rollt ein eigener Panzer heran und vollendet den Erfolg.

Die Engländer, etwa eine Kompanie, stellen den Angriff ein und ziehen sich zurück. Der Oberleutnant atmet auf. Jetzt muß rasch weiter gehandelt werden. Er teilt 4 Mann mit einem MG als Sicherungsgruppe ein und läßt sie an den Häusern zurück. Der Panzer übernimmt ihre Unterstützung. Die linke Flanke ist gesichert. Dann holt der Oberleutnant einen zweiten Panzer heran. Den Kommandanten kennt er. Es ist der bewährte Leutnant H. Kurz weiht er ihn in seinen Plan ein. Die Kühnheit des Entschlusses begeistert ihn. So treten sie zum Gegenstoß an: der Oberleutnant mit 4 Mann und dem Panzer des Leutnants H.

Die feindliche Besatzung, etwa ein starker Zug in gut ausgebauter Stellung, wehrt sich verzweifelt. Sechs Panzer geben ihr Rückhalt. Doch da feuert Leutnant H. mit seinem Panzer dazwischen, was er nur kann. Zwei der gegnerischen Kolosse erhalten Volltreffer und brennen aus, die anderen drehen ab. Jetzt ist die feindliche Infanterie nicht mehr zu halten. Wieder rattert das MG 42, wieder hält der Oberleutnant mit seinem Zielfernrohrgewehr dazwischen, wieder werden die letzten Meter im Sprung genommen: die Höhe ist zurückerobert.

Inzwischen hat sich der Erfolg des kühnen Unternehmens ausgewirkt. Die ganze Front ist zum Stehen gekommen. Der Bataillonskommandeur hat hinter der Höhe einen festen Sperriegel aufgebaut. Jetzt kommt er zu seinem Adjutanten. Er ist es nicht gewohnt, viele Worte zu machen und drückt ihm nur die Hand.

Gelöbnis der schaffenden Jugend - Begeisternde Appelle im mittleren Kreisgebiet

Aue-Wingeshausen. Zu eindringlichen Bekundungen eines begeisterten Einsatzwillens für die ihr in der Zeit deutscher Bewährung am Arbeitsplatz und in der Gemeinschaft erwachsenden Aufgaben wurden die gestern Nachmittag im weiteren Verlauf der Woche der schaffenden Jugend abgehaltenen Berufsappelle. Das Kernstück beider Veranstaltungen in Aue und Erndtebrück bildete jeweils die von mitreißendem Führungswillen und tiefem Verständnis für das jugendliche Empfinden zeugende, in den Herzen seiner Hörer zündende Rede des K-Bannführers Scheld, in der er die von Kreisberufswalter Runtemund verkündete, von rotem Grund mahnend in den Saal leuchtende Parole: „Wir blicken auf die Front — ihr Einsatz ist uns Vorbild!" eingehend umriß und deutete.

Durch die Teilnahme vieler eben dem Betrieb entströmender junger und auch abkömmlicher älterer Gefolgschaftsmitglieder gestaltete sich die Zusammenkunft im Feierabendhaus der Firma Busch-Jaeger zu einem besonders sinnfälligen Bekenntnis der in der Heimat schaffenden Kräfte. Wer über diese rd. 500 den Saal gedrängt füllenden Jungen und Mädel, Männer und Frauen hinsah und den Hauch der frischen Jugend unserer schönen Wittgensteiner Heimat verspürte, dem mußte das Herz aufgehen wie ihrem Bannführer in der Gewißheit, daß auch sie ihr Letztes für den Bestand der Nation zu geben bereit ist.

Nach dem von der Marschmusik einer kleinen, aber taktsicheren HJ-Kapelle begleiteten Fahneneinmarsch leiteten mehrstimmige, den Glauben an Deutschland preisende Lieder der Singschar zu der Rede des Bannführers über. Die wundervoll getragen schreitende Weise und das heute wie je gültige Wort des alten Torgauer Marsches betonten dabei treffend den feierlichen Ernst der Stunde.

In der Rede des Bannführers klang alles auf, was an Sinn und Herz derer zu rühren vermag, die als Jugend des Führers ihre Pflicht kennen und den Glauben an Adolf Hitler hochzuhalten gewillt sind. Weil diese Jugend weiß, um was es geht, wird sie ihre ganze unverbrauchte Kraft für das eine Ziel einsetzen: daß Deutschland siegt. In Beispielen vorbildlicher HJ-Kameraden und aus eigenem Erlebnis zeichnete ihr der Bannführer den Weg, der sie an der Seite der älteren Betriebskameraden in pflichtbewußter Arbeit zu noch stärkerer Hingabe führen soll. Das Beispiel der Front, der sie die Waffen schmieden hilft, wird dabei Antrieb und Richtpunkt sein, das Bekenntnis zum Führer der Quell ihrer Kraft.

Die von der flammenden Rede zum freudigen Gelöbnis aufgerufenen Jungen und Mädel verliehen diesem in beiden Kundgebungen mit dem Gruß an den Führer und dem HJ-Fahnenlied bewegten Ausdruck.

Wer jetzt spart, handelt klug!
Das deutsche Volk — ein Volk von Sparern

Stadt und Amt Berleburg

November

Berleburg. Der bisher im Schaufenster der Stadtbücherei in das Werk des Düsseldorfer Malers Jernberg gewährte Einblick wird jetzt durch ein Gemälde abgerundet, das in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdient. Zunächst schon einmal als Motiv. Als Novemberstimmung, die jetzt wieder herangekommen ist, wird es jeden empfindsamen Menschen ansprechen. Dem Berliner Tiergarten entlehnt, wo die Wunder der Natur und das brausende Leben einst einander so nahe waren, jetzt aber den Spuren der Vernichtung gewichen sind, wird es uns doppelt besinnlich stimmen. Rein künstlerisch gesehen zeugt das Werk von dem bewundernswerten Vermögen des Meisters, das Atmosphärisch-Besondere, den nebelfeuchten Dunst, ja beinahe den herbstlich-herben Duft dieses Novembertages in der großartigen Ausgewogenheit von Farbe und oft nur angedeutetem, aber dennoch alles aussagendem Umriß so deutlich werden zu lassen, daß es uns fast körperlich spürbar wird: es ist „November" schlechthin.

50jährige Ehegemeinschaft

Wingeshausen. Die Eheleute Johann Huß und Ida, geb. Bald, können heute, am 3. November, auf eine 50jährige Ehgeemeinschaft zurückblicken. Beide Jubilare sind noch verhältnismäßig rüstig. Die Jubilarin stammt aus Wingeshausen, der Jubilar aus Vasbeck in Holstein. Bis zum vorigen Jahre wohnten sie in Dortmund. Hier war der Jubilar über 40 Jahre lang bei der Firma Schüchtermann & Krämer als Kupferschmied tätig. Durch die Entwicklung des Luftkrieges mußten sie ihre Heimatstadt verlassen und kamen nach Wingeshausen, das dem Jubilar durch seine berufliche Tätigkeit in den 90er Jahren bei der Gewerkschaft Marienglück in Aue bekannt und ihm im Laufe der Jahre zur zweiten Heimat geworden war. In Freud und Leid haben die beiden Jubilare in der langen Zeit ihrer Ehegemeinschaft in vorbildlicher Weise zusammengestanden. Schmerzlich war die Lücke, die der Heldentod ihres Sohnes Erich im ersten Weltkrieg riß. Aber Vertrauen und Glauben hat sie immer wieder aufgerichtet. Die Jubilare sind in der Dorfgemeinschaft allseits beliebt und geschätzt. Das ganze Dorf gratuliert ihnen zu ihrem Ehrentage. Dieser Gratulation schließt sich auch die Nationalzeitung aufs herzlichste an.

Verwertung des Herbstlaubes

Keine Stadt- und Gemeindeverwaltung sollte versäumen, das anfallende Laub zu sammeln und den Tierhaltern zur Verfügung zu stellen. Bei der Notwendigkeit, alle vorhandenen Rohstoffreserven restlos auszunutzen, ist die Einbringung und Verwertung des Herbstlaubes von größter Bedeutung. Das Laub der Straßenbäume, der Parkanlagen, der Hausgärten und der Friedhöfe soll deshalb restlos geerntet werden. Da das Laub in hervorragendem Maße Feuchtigkeit aufnimmt, ist es zur Einstreu sogar noch geeigneter als Stroh. Auch Waldspreu sollte möglichst gesammelt und verwertet werden. Durch die Verwertung des Laubes anstelle von Stroh wird auch eine Vermehrung und Verbesserung des Düngers, der für alle Hackfrüchte unentbehrlich ist, erreicht, denn im Laub sind ungefähr die gleichen Pflanzennährstoffe wie im Stroh enthalten.

Stadt und Amt Laasphe

Niederlaasphe. (Auszeichnung.) Unteroffizier Reinhard Schäfer wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Feldwebel Ernst Stremmel, ebenfalls aus Niederlaasphe.

Feudingen. (Auszeichnung). Der Gefreite Willi Kuhli und der Soldat Erich Meister wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachbarkreise

Schwerterträger feierte Hochzeit

Herborn. Der vom Reichsjugendführer vor kurzem zum Inspekteur der vormilitärischen Wehrertüchtigung der HJ ernannte Schwerterträger Oberstleutnant und Oberbannführer Erich Bärenfänger feierte hier seine Hochzeit mit Fräulein Margot Rückert. Die standesamtliche Trauung fand im altehrwürdigen Rathaus statt. Reichsjugendführer Axmann wohnte der Trauung bei.

Klapperstorch im Luftschutzstollen

Weidenau. Hier wurde in einem Luftschutzstollen ein Kind geboren und auf den Namen Gerlinde getauft. In Würdigung dieses seltenen Ereignisses legte man dem Stollen den gleichen Namen bei.

Vom Spiel in den Tod

Wetzlar. Beim Spielen auf einer Wiese an der Dill in Ehringhausen fiel unbemerkt das kleine Töchterchen der Eheleute Karl Kreuter in den Fluß und wurde abgetrieben. Ein mit dem Mädchen in das Wasser gefallener kleiner Junge wurde bald bemerkt und gerettet, dagegen konnte die Kleine nur noch als Leiche geborgen werden.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend, Standort Feudingen

Am Sonntag, dem 5. Nov., treten die gesamte Gefolgschaft, BDM und BDM-Werk bei trockenem Wetter morgens um 7,30 Uhr bei Gastwirtschaft W. Müller an, um von dort aus zur Kundgebung in Laasphe zu marschieren. Verpflegung bis Mittag ist mitzubringen.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(42. Fortsetzung)

Schierhorn, der mit der Maske und dem vielen Zeug wie der leibhaftige Satan aussah, stand gebückt hinter der Schutzwand, den Bleiknüppel am Handgelenk, und schielte über sich. Eine Hand packte in die Tannhecke. Der Bauer schlug mit dem Totschläger danach, ein Schrei kam, die Hand verschwand, das Wasser quatschte und dann schrie es lange. Ein Schuß fiel, wieder spritzte das Wasser auf. Ganz sachte, als machte er das alle Tage so, stellte sich Schewenkasper hinter den Ehlershäuser, ließ sich einen Immenkorb geben, riß den Boden ab, stellte die Stange hoch und gab sie Schierhorn in die Hände. Der nahm sie, wog sie, und dann schrie er: „Aufgepaßt, ihr da!" und kippte die Stange um und hinterher noch eine, und die dritte, die vierte, und die fünfte und sechste.

Wieder liefen Schweden über die Brücke. Drei bekamen Kugeln, vier kletterten über das Schutzdach, aber Schierhorn und Kasper warfen sie in den Graben. Dann hörte man es drüben fluchen, darauf schreien, dann ging ein Summen und Brummen los. Das Fluchen und Schreien nahm kein Ende, es wurde immer schlimmer damit, man hörte, wie die Pferde um sich schlugen und sich losrissen, Hunde heulten auf, das Brummen wurde immer gefährlicher, die ganze Luft war voll von Immen und hinter dem Wall stand Viekenludolf, bog sich vor Lachen krumm, schlug sich auf den Schinken, daß es knallte, und rief: „Ich gehe dot, ich gehe dot!"

Der Wulfsbauer mußte auch lachen. Dann ging er hin, und band dem Schweden die Hände los und sagte: „Steh auf!" Der junge Mensch stand da, kreideweiß um die Nase. Der Bauer griff ihn an die Brust: „Kannst du deutsch?" Der Junge zitterte am ganzen Leibe: „Ja!" brachte er heraus. „Bist am Ende selber ein Deutscher?" Der Mensch nickte. „Woher?" Er würgte: „Aus Sachsen!" Der Bauer holte tief Luft: „Schweinehund! Eigentlich solltest du sterben. Aber lauf hin und sage ihnen, sie sollen machen, daß sie fortkommen. Wir haben noch genug Immen und unsere Freunde kommen all. Und wenn dich einer fragt, wo du warst, dann sag' ihnen: bei den Wehrwölfen! Du bist der erste, den wir lebendig fortlassen." Der Soldat zitterte so, daß er kaum über die Brücke konnte, und als er am Ufer ankam, fiel er hin.

Der Wulfsbauer hielt die Hand hoch: „Pst! sie tuten sich wieder zusammen! Was ist denn das? Das sind ja unsere Leute! Hört ihr, ein Schuß! Junge, das ist gut, ich bin halb verdurstet!" Er trank den ganzen Krug Dünnbier aus, den der Junge ihm reichte, und dann sagte er: „Nun müssen wir erst wieder zusehen, daß unsere Immen ihren Aerger vergessen. Die werden schön falsch sein! Na, Brägenschülpen werden sie aber auch wohl alle haben. Und jetzt lauft hin und sagt den Frauensleuten Bescheid, aber sie sollen nicht herauskommen, wenn sie ihre glatten Gesichter behalten wollen, denn sonst kriegen sie Mäuler wie die Baumaffen. So, und nun kann die Hälfte losgehen und sehen, was unsere Mutter ihm gekocht hat. Aber laßt mir was über!"

Er horchte nach der Wohld hin und nickte. Da fielen immer mehr Schüsse und das Tuten und Blasen hörte nicht auf. Der Bauer stand wie ein Baum da. Dann lachte er. „Hörst du sie, Ludolf?" Der nickte: „Ja, Unsere kühlen ihnen jetzt die Immenquaddeln", sagte er; „mit 'm Bleiknüppel, das ist da gut für!" Der Wulfsbauer hob den Finger hoch: „Unsere haben sie zwischen sich. Stille! Hörst es? Junge, Junge, ein Schade, daß wir da nicht bei sind!" Er zitterte vor Aufregung: „Hör bloßig, wie sie bölken: Schlah dooot!" Er hielt die Hände neben den Mund und brüllte über den Graben hin: „Slah doot, slah doot, all doot, all dooot!"

Und dann kam es aus den Blockhütten heraus wie Gesang; die beiden Bauern horchten: die Frauen und Kinder sangen: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!"

Es dauerte nicht lange, da waren die Wehrwölfe da. Sie lachten und riefen über den Graben: „Na, die Hauptarbeit war ja schon gemacht; wir hätten ruhig zu Hause bleiben können! So, nun wollen wir erst dieses dummerhaftige Dings wegnehmen und zu Feuerholz machen!" Der Wulfsbauer schrie: „Nee, das können wir hier ganz gut brauchen, bringt es nach der Brücke! Aber erst kann einer von euch herkommen und uns verzählen, wie es geworden ist; denn daß wir höllschen neugierig sind, könnt ihr euch wohl denken!"

Jasper Winkelmann aus Fuhrberg und Ehlershinnerk aus Engensen kamen über die Brücke. „Junge", sagte der Fuhrberger und schlug dem Rammlinger auf die Schulter, „hast du dich aber fein gemacht! Willst wohl wieder fründjen gehn! Ein Schade, daß du nicht mit dabei warst! Wir konnten vor Lachen meist nicht schießen. Ich glaube, kein einer von ihnen ißt in seinem ganzen Leben ein Honigbrot wieder. Du hättest mal sehen sollen, wie die Pferde auskeilten, und die Kerls, Mensch, ich sage dir, zum Krempeln war es! Sie flöhten sich als wie die jungen Hunde, und ich glaube, hinter jedem Machangel in der Haide sitzt einer und pult sich die Immenangeln aus der Pelle. Was haben wir gelacht!"

Der Wulfsbauer nahm die Maske ab. „Sonst heißt es: erst die Arbeit, dann das Vergnügen", sagte er, „aber bei uns ist das umgekehrt. Holt mal noch ein paar Mann ran und Nägel und Wieden und Barten; wir wollen hier schnell einen Turm machen, damit, wenn sie wiederkommen, wir sie von oben begrüßen können, denn das mit den Immen, das ist auf die Dauer denn doch zu teuer. Und was sollen die Kinder sagen, wenn wir so mit dem Honig aasen!"

Die Schweden kamen aber nicht wieder, weder diese noch andere. Was kein Mensch für möglich gehalten hatte, das schien wahr werden zu wollen. Es sprach sich bis in die Haide hinein, daß es nun bestimmt, aber auch ganz bestimmt Frieden werden sollte. Man merkte es an allerlei Vorzeichen: die Störche brüteten wieder auf den Dächern und nicht mehr in den Wäldern; die Winterkrähen gingen früher weg als vordem; der Mäusefraß hörte auf; man fand keine Sternschnuppen mehr; die feurigen Männer am Himmel kamen nicht wieder; die Pest- und Sterbevögel waren wie weggeblasen.

Die Marodebrüder und Parteigänger zogen immer noch im Lande um; aber ihre gute Zeit war vorbei. Wo sie sich blicken ließen, lief das Volk zusammen und schlug sie tot, und die Tatern und was sonst ohne Haus und Herd war, desgleichen. Die Bauern kamen langsam aus den Büschen herausgekrochen und hingen die Kesselhaken wieder über die Herde, wenn die Häuser noch da waren, oder bauten sich neue, so gut es ging. Hier und da wurde auch wieder gepflügt und gesät, und die Toten kamen unter die Erde, wie es sich gehörte, und wurden nicht in einem alten Sack beigerodet.

Aber so ganz traute man dem Frieden doch nicht. Es war ja auch gar nicht zu denken. Frieden? Arbeiten und essen und schlafen ohne Angst und Bange? Keinen Feuerschein mehr am Himmel sehen? Kein Ach- und Wehgeschrei mehr hören? Wieder lachen und singen dürfen? Und spielen und tanzen? Und sich darüber freuen, wenn ein Kind geboren wird? Wer das glaubt, der ist unklug! Dem hat der Krieg den Verstand verrückt! Für den ist es Zeit, daß man für ihn aufpaßt! Denn es geht ja doch bald wieder los! Das kennt man ja! Nach dem Lübecker Frieden Anno 1629 wurde es bloß noch schlimmer! Und das waren nun schon sechzehn Jahre her, nein, siebzehn. Und vor vier Jahren, hatte der Herzog da nicht seinen Frieden mit dem Kaiser gemacht? Und was hat es geholfen? Gar nichts, es wurde bloß noch einmal so doll!

Aber zuletzt mußten sie es doch glauben. Es war wirklich anders geworden in der Welt. Not und Elend gab es ja noch überall genug, aber das Morden und Martern war doch nicht mehr so im Gange. Es blühten auch viel mehr Blumen, die Vögel sangen schöner denn je und die Luft war so ganz anders, gar nicht mehr so, als wenn es immer nach Rauch und Blut roch. Es mußte also doch wohl stimmen, was der Prediger in der Kapelle vortrug, daß es dem Kaiser und den Fürsten ernst damit war. Sonst würde der alte Drewes nicht mit einem Male wieder den Kopf so hoch halten. „Das will ich noch beleben, aber dann ist es Zeit für mich", sagte er.

Er erlebte es noch. Es war Anfang November, da kam Viekenludolf angejagt, schrie wie ein Ungetüm, sprang vom Pferde wie ein Junge, drehte die Wulfsbäuerin herum, daß man ihre halben Beine sah, lachte wie unklug und rief: „Ihr glaubt wohl, ich bin besoffen? Keine Spur! Ich bin so nüchtern wie ein ungehörntes Kalb. Aber es ist Friede, Friede für immer, gewiß und wahrhaftig, und wenn ihr es mir nicht glauben wollt, hier lest, oder der Prediger soll es vorlesen! Das habe ich von einem Manne gekauft, der mehr solche Blätter aus Celle mitgebracht hat. Unserem Herzog sein Siegel ist darunter. Da, euer Ehren!" Er fiel auf die Bank und jappte und mit einem Male lief ihm das Wasser aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Wittgensteiner Familienkunde
Ast Berghausen der Sippe Rath

V.

Wir kommen nun zu Georg Henrich Rath, der ein Sohn von Joh. Georg (geb. 1679) war. Georg Henrich ist 1710 geboren und als „Stammvater" des Jüngeren Berghauser Astes anzusehen. Mit 28 Jahren heiratete er Anna Elisabeth, die Witwe des Joh. Jakob Born im „Kreeshaus", die eine geborene Schmalz war. Der einzige Sohn: Joh. Henrich wird anschließend besprochen. Da der Vater Georg Henrich bereits mit 34 Jahren starb, heiratete die Witwe hernach den Wagner Joh. Hermann Pinnscheidt.

Joh. Henrich, 1740 in Berghausen geboren, starb daselbst mit 55 Jahren. Er war Wagner im Heimatort und heiratete mit 31 Jahren die Anna Gertrud Born. Diese war im „Schmalzhaus" als Tochter von Hans Georg Born und der Anna Elisabeth Born geboren. Die Kinder der Ehe Rath/Born: Joh. Henrich, Joh. Georg I. und II. und Johannes starben schon früh. Die Söhne Joh. Christian und Joh. Georg III. werden anschließend näher behandelt. — Da der Vater Joh. Henrich bereits 1796 starb, ging seine Witwe eine neue Ehe mit Joh. Röttger Dreisbach aus der Altmühle bei Wingeshausen ein. (Fortsetzung folgt)

Jeremias Gotthelf
Der erste Dichter deutschen Bauerntums

Vor 90 Jahren, am 22. Oktober 1854, starb der erste große Bauerndichter Albert Bietzius, Jeremias Gotthelf genannt. Als Pfarrerssohn unter Bauern aufgewachsen, später selbst als Pfarrer zu Lützelflüh in Emmenthal lebend und mit der Landwirtschaft praktisch vertraut, hatte Gotthelf eine genaue Kenntnis des südalemännischen Bauerntums, das uns in seinen Gestalten kraftvoll, in realistischer Zeichnung, Vorzüge ebenso wie Fehler, Schönheiten in gleicher Weise wie Schwächen aufzeigend, entgegentritt. Gotthelf scheute sich auch nicht, soziale Ungerechtigkeiten rücksichtslos aufzudecken oder in drastischen Worten, die mit derbem Humor gewürzt sind, Mißstände oder Charakterschwächen zu geißeln. Seine Schilderungen sind oft von Betrachtungen durchflochten, in denen Gotthelf bewußt erzieherisch wirken will. Doch liegt über allem eine feine Poesie, die nur im Bereich echter Dichtung zu finden ist.

Jeremias Gotthelfs Werk ist ein „Bauernspiegel," wie er auch sein erstes Werk überschrieb. Am bekanntesten sind von ihm die beiden Bücher „Uli, der Knecht" und „Uli, der Pächter," in denen er das einfache Leben eines Knechtes und späteren Pächters schildert, keiner Idealfigur, sondern eines schlichten Menschen, der mit den eigenen Schwächen ebenso wie mit denen seiner Mitmenschen im Leben zu kämpfen hat, dem aber wenige treue Freunde, vor allem aber das „Vreneli," eine der schönsten Frauengestalten bäuerlicher Dichtung, zur Seite stehen. Wie in diesem Roman, so tritt auch in den anderen Werken Gotthelfs die Eigenschaft des echten Volkserzählers klar hervor, die den Weg des Aufstiegs und das über allem wirkende Lebensgesetz aufzeigt.

Lieselotte Bessert

Wann wird verdunkelt?
Am 4. November: Beginn 17.40; Ende 6.43 Uhr.

Zu sich selbst kommen - Ausgeglichenheit trotz höchster Beanspruchung

Wohl keiner von uns hätte im Frieden geglaubt, daß er einmal all das leisten und ertragen könnte, was ihm heute schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden ist. In jedem Menschen ruhen Kraftreserven, die er selbst kaum ahnte und die nun in Zeiten höchster Beanspruchung plötzlich in Erscheinung treten. Doch wir müssen uns davor hüten, Raubbau mit diesen Reserven zu treiben und sie als eine Selbstverständlichkeit einfach aufzubrauchen. Immer wieder müssen wir versuchen, in Ruhe, Sammlung und klarer Selbsterkenntnis neue Kräfte in uns zu speichern, damit nicht nur das Heute, sondern auch das Morgen uns bereit und fähig zu seinen Aufgaben findet.

Es gibt heute Menschen, die in Gefahr sind, sich in eine verbissene Arbeitswut und damit zugleich in Erschöpfung hineinzusteigern. Sie mißgönnen dabei den anderen jede Stunde der Entspannung, das fröhliche Gesicht, den besseren Anzug zum Feiertag. Stets sprechen sie davon, wieviel sie leisten und was sie noch alles zu tun haben und merken zum Schluß selbst nicht mehr, daß sie damit in einen gefährlichen inneren Leerlauf hineinkommen und dann auch leistungsmäßig versagen.

In Deutschland muß man heute Nichtstuer und Faulenzer schon mit der Lupe suchen. Wenn man vielleicht beobachtet, daß ein junges Mädel still auf einer Bank sitzt und sich von der Sonne bescheinen läßt, wenn einem ein Mann begegnet, der gemächlich durch den Park spazieren geht, dann sollte man solchen Menschen nicht argwöhnisch die Stunde der Entspannung mißgönnen und sich in übertriebenem Arbeitseifer hoch über sie erhaben dünken. Sicher haben sie genau soviel Arbeit, vielleicht aber schaffen sie gar noch mehr als die verbissenen Arbeitswütigen.

Es gibt kein Allgemeinrezept für die Stärkung der inneren Kräfte, die jeder von uns heute so dringend braucht. Der eine findet sie in der Gemeinschaft mit anderen Menschen: eine Stunde Spiel mit den Kindern im Familienkreis, ein gutes Gespräch mit der Frau, ein Briefwechsel mit einem Menschen, der einen innerlich versteht — das alles hilft ihm in den Schwierigkeiten der Gegenwart. Ein anderer wieder braucht Einsamkeit, um Zwiesprache mit sich selbst zu halten. Vielleicht gibt ihm die Natur neue Kräfte, ein stiller Abendspaziergang unter dem Sternenhimmel oder ein sonntäglicher Weg hinaus ins Freie, ein Blick von der Arbeit auf zu den wandernden Wolken oder eine grünende Pflanze auf dem Schreibtisch. Die Natur schenkt jedem Menschen mit offenen Sinnen soviel Freude und innere Erhebung. Ihre Gaben sind unverlierbar und nicht zu zerstören.

Ein anderer Mensch wieder mag neue Kräfte finden in einer Philosophie oder Lebensanschauung, der er innerlich nahegekommen ist. Die Beschäftigung mit großen Geistern der Vergangenheit oder Gegenwart kann ihm Vorbild und Ansporn sein. Ein Blick in die Geschichte in Zeiträume schwerster Belastungen, die von deutschen Menschen siegreich überwunden wurden, hilft ihm innerlich weiter. Es gehört kein besonderes Studium, kein stundenlanges Versenken dazu, um sich diese Kraftquellen zu erschließen. Sie öffnen sich überall, und sei es auch nur auf der Rückseite des Abreißkalenders, in der Tageszeitung, im Rundfunk, in einer kurzen Feierstunde in unseren Gemeinschaften.

In der Fülle der Arbeit müssen wir uns den Blick für das Wesentliche bewahren und kurz, knapp und sachlich sein. Dann muß und wird es uns gelingen, uns auch einmal eine Stunde ganz frei davon zu machen und in der Beschäftigung mit etwas ganz anderem neue Kräfte zu sammeln. Die heute so oft notwendige Zurückstellung alles Persönlichen darf nicht zur Entpersönlichung führen, die uns halt- und kraftlos machen würde. In aller Hast und Unruhe muß der Mensch doch Zeit haben, einmal „zu sich selbst zu kommen," um sich selbst zu bewahren.

Dr. Hilde Reinartz

Bunker im Bombenhagel

Die Explosion einer aus der Luft abgeworfenen Bombe bewirkt durch die plötzliche Ausdehnung der dabei entstehenden Gase, daß der Boden in der Umgebung aufgerissen und weggeschleudert wird; es entsteht der bekannte Bombentrichter.

Aber die Energien, die hier plötzlich frei geworden sind, verbrauchen sich nicht in dieser Wirkung. Der nicht ganz unbeträchtliche Rest bewirkt eine elastische Kompression des Bodens, die sich als Erschütterungswelle durch den Boden fortpflanzt. Jeder, der in einem Luftschutzkeller oder einem Bunker einen Luftangriff mitgemacht hat, hat diese Erschütterung, die von nahe einschlagenden Bomben ausgeht, schon verspürt. Bei einiger Uebung und besonders im Liegen unterscheidet man zwei deutlich von einander getrennte Bewegungen. Zuerst eine scheinbar senkrechte Bewegung von unten nach oben und dann nach einer kurzen Pause eine schaukelnde oder wiegende Bewegung von mehr oder minder langer Dauer.

Die erste dieser Bewegungen entspricht den Schallwellen der Luft, es sind die Longitudinal- oder Bodenschallwellen. Die nachfolgenden Bewegungen kommen nur in festen Körpern vor und heißen Transversalwellen. Den ersten Wellen kommt die höhere Frequenz und damit die größere Erschütterungswirkung zu. Aber der „Erschütterungskoeffizient" nimmt mit dem Quadrat der Entfernung ab. In doppelter Entfernung ist die Erschütterung also nicht halb so groß, sondern nur ein Viertel so groß. Außerdem spielt die Art des Bodens bei der „Aufsaugung" der Erschütterungswellen eine Rolle. Das größte Absorptionsvermögen hat hier Sand, lehmige Böden etwa nur die Hälfte. Sehr gering ist es bei felsigen Böden.

Nah und fern

Das „Bratwurstglöckl" Opfer des Bombenterrors

Nürnberg. Das weltberühmte Nürnberger „Bratwurstglöckl" gegenüber der Sebalduskirche ist den feindlichen Luftangriffen zum Opfer gefallen. Die vielbesuchte Gaststätte wurde im Jahre 1344 urkundlich zuerst genannt. Albrecht Dürer und Hans Sachs haben dort schon beim Wein gesessen. Es gab dort die kleinen Nürnberger Original-Rostbratwürste, die mit Kraut auf Zinktellern serviert wurden.

Ein schneidiger Hitler-Junge

Lingelbach. Der kaum 16 Jahre alte Fähnleinführer der HJ, Hans Geisel aus Lingelbach, nahm vor einiger Zeit am späten Abend drei russische Kriegsgefangene, die entflohen waren, fest und brachte sie in „Nummer Sicher." Für seinen bewiesenen Mut wurde er anläßlich einer Tagung der Landwacht, deren Anwärter er ist, vom Landrat des Kreises Ziegenhaain durch eine Ansprache geehrt und ihm neben einem Diplom ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht.

Der Streit kam zur rechten Zeit

Frankfurt a. M. In einem durch Fliegerangriff beschädigten Haus waren verschiedene Handwerksleute mit der Wiederherstellung der Wohnungen beschäftigt. Dabei stieß ein Arbeiter mit einem Balken einen Kameraden von der Leiter. Es gab im Verlauf der Auseinandersetzung einen Streit, der die beiden Handwerker veranlaßte, das Zimmer, in dem sich der Vorfall abgespielt hatte, zu verlassen. Wenige Augenblicke später stürzte die Decke des betreffenden Raumes zusammen und hätte unweigerlich die beiden Streitenden unter sich begraben, wenn sie sich noch im Zimmer befunden hätten.

Guter „Fischzug" des Arbeitsamtes

Itzehoe. Ein Richter hat hier eine weise Neuerung getroffen. Vor dem Amtsgericht war zum drittenmal ein Beleidigungsprozeß angesetzt, zu dem sich jedesmal eine ansehnliche Zahl von Klatschbasen und guten und bösen Nachbarn als Zuhörer eingefunden hatten. Als bei der dritten Verhandlung der Zuhörerraum abermals bis auf den letzten Platz mit Frauen gefüllt war, die offenbar alle viel Zeit hatten, rief der Vorsitzende des Gerichts das Arbeitsamt an und machte dieses darauf aufmerksam, daß hier offenbar noch Kräfte für die Rüstung frei seien. Das Arbeitsamt ordnete auch eine sofortige Ueberholung des Zuhörerraums an und machte dabei einen ganz ausgezeichneten „Fischzug."

Die unterschlagenen Hühner

Das Amtsgericht in Mölln verurteilte eine Frau wegen Vergehens gegen die Bestimmungen des Viehzählungsgesetzes zu einer hohen Geldstrafe. Sie hatte bei der Viehzählung im März d. Js. wissentlich zwei Jungschweine und fünf Hühner zu wenig angegeben.

Ganz einfach

König Georg der Zweite von England, damals auch König von Hannover, ärgerte sich gewaltig darüber, daß er bei seinen Rechtshändeln in seinen hannoverschen Landen regelmäßig unterlag. Als daher der Präsident des obersten Gerichtshofes, Freiherr von Wrisberg, eines Tages beim König eingeladen war, sagte Georg bei Tisch plötzlich:

„Sagen Sie, wie kommt es eigentlich, daß ich alle meine Prozesse beim Oberappellationsgericht verliere?"

„Das kommt daher, daß Ew. Majestät unrecht haben," versetzte Wrisberg prompt. Karl Lerbs

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Schwer und schmerzlich traf uns ganz unerwartet die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, mein guter, immer froher Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Richard Riedesel

Gefr. i. e. Fallsch.-Pionier-Batl.

am 15. 8. bei den harten Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 19 Jahren sein Leben für den Führer und seine geliebte Heimat gab. Unser Schmerz ist umso größer, da sein lieber Vater, der im Weltkrieg 1914/18 drei Jahre gekämpft hat und seit Anfang dieses Krieges wieder Soldat ist, seit dem 5. 9. 44 im Südosten vermißt ist. Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hälst mich bei meiner rechten Hand.

In tiefer Trauer: **Ludwig Riedesel und Frau,** Henriette geb. Lauber und Sohn **Ernst;** die Großeltern und alle Angehörigen.

Girkhausen, im November 1944.

Nun weilen unsere Gedanken bei einem stillen Heldengrab im Osten, wo unser einziger, hoffnungsvoller, heißgeliebter Sohn, unser unvergeßlicher, sonniger Bruder, den wir so herzlich liebten, unseres Hofes Erbe

Jungbauer

Heinz Bald

Scharfschütze i. e. Gren.-Regt.

im Alter von fast 19 Jahren nach Gottes hl. Willen ruht. Er opferte sein junges Leben in begeisterter Einsatzbereitschaft für Führer, Volk und seine geliebte Heimat.

In tiefer Trauer, aber dennoch getröstet im Herrn: **Fam. Ludwig Bald** und alle, die ihn lieb hatten.

Balde, im November 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. November um 3 Uhr nachm. in der Kirche zu Weidenhausen statt.

Nach kurzen, glücklich verlebten Urlaubstagen fiel nach Gottes hl. Willen am 7. 10. 1944 im Alter von fast 26 Jahren an der Ostfront mein treusorgender, liebster Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der

Leutn. und Komp.-Führer in einem Pz.-Gren.-Regt.

Albert Simon

Inh. des EK 1 u. 2., der Sud.- u. Ostmed., des Panzerkampf- und silb. Verw.-Abz.

Nach 5jährigem Ringen gab er sein junges Leben für den Führer und die Zukunft des Reiches. Wer unseren gütigen, immer heiteren Jungen gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In schwerem Leid, aber auch stolzer Trauer: **Ww. Irma-Maria Simon** geb. Roma; **Rudolf Simon u. Frau,** Gudrun geb. Quehl; **Ferdinand Simon,** vermißt im Osten; Oberwerftinsp. **Bernd Hehemann und Frau,** Elsa geb. Simon; **Dr. Rudolf Roma und Frau; Dagmar** und **Jürgen** als Nichte und Neffe nebst allen Anverwandten.

Arfeld-Eder, Krems-Mautern, Berlin, Innsbruck, Wilhelmshaven, den 2. Nov. 1944

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen wir allen auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank. **Fam. Ludwig Saßmannshausen.** Dotzlar, im Oktober 1944.

Wir danken herzlich für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung. **Josef Angeneter und Frau,** Ursula geb. Brinkers. Laasphe, im Nov 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Franz Brinkers und Frau,** Luise geb. Sturm. Laasphe, im Nov. 1944.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. November 1944.

(Reformationsfest)

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemlighausen: 14.30 Uhr Gottesdienst.
Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst, 14 Uhr Gottesd.
Wunderthausen: 14 Uhr Gottesdienst. 15 Uhr Kindergottesd.
Weidenhausen: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Richstein: 9.15 Uhr Gottesdienst.
Arfeld: 11 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst
Raumland: 10.45 Uhr Kinder-Gottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Matr.-Obergefr. Helmut Becker.
Birkelbach: 13.30 Uhr Kinder-Gottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.
Erndtebrück: 10 Uhr Gottesdienst. Anschl. Kindergottesd.

Kaufgesuche

Kinderwagen, gut erh., oder Sportwagen zu kaufen gesucht. Daselbst schweres Kaninchen mit 3 Jungen (8—10 Wochen alt) zu verkaufen. Näh. zu erf. b. Matthias Duschner, Niederlaasphe 77.

Tauschgesuche

Pelzjacke, schwarz Seal, gut erh., Gr. 42, gegen Damenstiefel, Gr. 38—39 zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Angeb. unt. H. F. 611 an die Nat.-Ztg., Geschsst. Laasphe.

Damengarderobe, gut erh. gegen Damenstiefel, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Angeb. unt. L. G. 612 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Tiermarkt

Junge Kuh, tragend, Ende Januar kalbend, steht zum Verkauf bei Fritz Feuring, Niederlaasphe Nr. 94.

Hellgelb. Hund zugelaufen. Abzuholen bei Frank, Rückershausen, Haus Nr. 5.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Verloren

Br. Handschuh, gefütt. (Handfläche Leder) von Niederlaasphe bis Laasphe am 30. 10. verloren. Geg. Bel. abzugeb. b. Schübbe, Niederlaasphe Nr. 83.

Geschäftliches

Berufstätig, und doch Hausfrau! Auch die Frau steht heute im Kriegsdienst; ihr Haushalt soll darunter nicht leiden. Sie nutzt also alle Hilfsmittel, nicht zuletzt Troll, den altbewährten Putzkobold der Hausfrau. Mit Troll geht die Arbeit noch mal so schnell, Troll scheuert und erneuert! Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Mit Bildergutschein und Wertmarke.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß mit ½ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Nie mehr Wasser kochen als gebraucht wird. Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräutertees, Leipzig.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Jedes Saatgut braucht Abavit

Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen- bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter, ungleichmäßiger Auflauf und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.

Schering A.-G

Schaffende Frauen in Waffenschmieden helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend.

TEROKAL-ALLESKLEBER.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Wieviele Schläge macht unser Herz stündlich? Nun, ungefähr 4200, das sind in einem Tag 100800 Schläge. Unser braves Herz pumpt während einer Stunde ca. 400 Liter und an einem Tag 10000 Liter, das entspricht ungefähr einer Leistung von über 300 PS. Haben Sie da nicht die Verpflichtung, unser kostbarstes Organ zu schonen und nicht zu überanstrengen? Stellt der Arzt aber doch einmal eine Schwäche fest, braucht man noch lange keine Sorge zu haben. Beste deutsche Arzneimittel stehen auch heute in ausreichendem Maße den Kranken zur Verfügung. F. Hoffmann-La Roche & Co., A.-G., Berlin.

Da müssen Sie mir doch recht geben, wenn man in einem Arbeitsgang 2 Vorteile erreichen kann, hat man gut gearbeitet und dabei gespart. Ja, mitdenken bei der Arbeit ist heute wichtig! - Sehen Sie, wenn von 1000 Getreidepflanzen nur eine Pflanze erkrankt, so macht dies auf die Getreideanbaufläche des Betriebes umgerechnet, viele Zentner Getreide aus. Darum beize ich, wie jeder einsichtige Landmann, mein gesamtes Saatgut mit Ceresan. Das verhütet Auflaufkrankheiten und sichert gesunde, volle Ernten. Vorteil Nummer 1.- Inzwischen habe ich nun folgendes erprobt: Ich tue gleichzeitig mit dem Ceresan auch noch Morkit in die Beiztrommel. Dadurch erreiche ich ohne die geringste Mehrarbeit außerdem eine nachhaltige Vergällung des Saatgutes, daß es vor jedem Vogelfraß bewahrt bleibt. Das ist der Vorteil Nummer 2.- Und—wie gesagt—beide Vorteile in nur einem Arbeitsgang!- „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Laaspher Tontheater.

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag 20 Uhr

Hannelore Schroth, Paul Richter u. a.

Die schwache Stunde

Eine heitere Ehegeschichte mit viel Scharm und Witz.

Kulturfilm. Wochenschau

Jugend hat keinen Zutritt.

Tonfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

Der Verteidiger hat das Wort

Ein Tobis-Film mit

Heinrich George, Rudolf Fernau, Carla Rust, Margit Symo u. a.

Kulturfilm. Wochenschau.

Nicht für Jugend.

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

ARZNEIMITTEL

Von Jugend an



Kräutertee trinken

über richtige Zubereitung berät der Fachapotheker!

Zu Hause und am Arbeitsplatz!

Die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit wenig VIM im Nu sauber sind.



VIM spart Seife